



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2006

**"Vom Soldat zum Techniker" – Armee reform und Erziehung in der
schweizerischen Nachkriegsdiskussion 1945/46**

Jaun, Rudolf

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-199011>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Jaun, Rudolf (2006). "Vom Soldat zum Techniker" – Armee reform und Erziehung in der schweizerischen Nachkriegsdiskussion 1945/46. In: Annen, Hubert; Zwygart, Ulrich. Das Ruder in der Hand : Aspekte der Führung und Ausbildung in Armee, Wirtschaft und Politik : Festschrift für Rudolf Steiger. Frauenfeld: Huber, 47-53.

Das Ruder in der Hand


Aspekte der Führung und Ausbildung in Armee,
Wirtschaft und Politik

Festschrift für Rudolf Steiger

Herausgegeben von Hubert Annen und Ulrich Zwygart

Hubert Annen

Wir danken folgenden Organisationen und Institutionen, die durch ihre Förderung und Unterstützung die Herausgabe dieser Festschrift ermöglicht haben:

MILAK an der ETHZ
Sicherheitsdepartement des Kantons Zürich
Zürcherische Winkelriedstiftung
Huber & Co. AG Frauenfeld
Dr. Fritz Haselbeck, ZfU International Business School
Herrn Dr. Georges Bindschedler
Credit Suisse
Gemeinde Herrliberg
Kantonspolizei Zürich
 **MOWAG** Kreuzlingen
PROTECTED MOBILITY

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 10: 3-7193-1438-3

ISBN 13: 978-3-7193-1438-5

© Copyright 2006 Huber & Co. AG, CH-8501 Frauenfeld

Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Verlages ist unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Umschlag: Atelier Mühlberg, Basel
Grafische Gestaltung: Arthur Miserez
Gesamtherstellung: Huber PrintPack AG, 8501 Frauenfeld
Einband: Buchbinderei Schumacher, Schmitten
Printed in Switzerland

«Vom Soldat zum Techniker» – Armee-reform und Erziehung in der schweizerischen Nachkriegsdiskussion 1945/46

Rudolf Jaun

Rudolf Jaun, Prof. Dr. phil., geboren 1948, ist Dozent für Militärgeschichte an der Militärakademie an der ETH Zürich und Titularprofessor für Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich. Noch bevor er eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Dissertation zur Amerikanisierung des schweizerischen Managements verfasste, publizierte er eine Kollektivbiografie der zwischen 1804 und 1874 in den Eidgenössischen Generalstab eingetretenen Offiziere. Diese Publikation brachte ihn Anfang der 1980er-Jahre erstmals in Kontakt mit Rudolf Steiger, der den Kommentar zu den statistisch ausgewerteten Biografien kritisch las und den Autor zu mehr Verständlichkeit anhielt. Als verständlichen, gradlinigen Chef und Kollegen lernte er Rudolf Steiger kennen, als er 2005 zum Team der MILAK-Dozenten stiess.

Einleitung

«Der glänzend ausgebildete, fanatisch kämpfende Soldat ist in der Schlussphase des Krieges vom Techniker ausgespielt worden», schreibt Hauptmann im Generalstab Walter Allgöwer Ende 1945 in einem programmatischen Artikel zur Reform der Schweizer Armee.¹ Der über den Staatsbürger gestellte Soldat sei nicht nur in Deutschland gescheitert, sondern auch in der Schweiz nicht mehr haltbar und in Zukunft lediglich als «Notform» zu denken, wenn der Staatsbürger aufgerufen ist, «seine bürgerliche Wertwelt zu schützen». Der Zweite Weltkrieg habe gezeigt, dass «der Kampf ... immer mehr zum Ringen der Techniker um die stärker wirkende und rascher einsetzbare Waffe» geworden sei. Dies berechtige den «romantisch-weltanschaulich belasteten Soldaten abzulehnen und an seine Stelle den geschulten Techniker» zu setzen: «Damit verhindern wir in Zukunft jede politisch gefährliche Soldatenverherrlichung und machen den Weg zur Kriegstüchtigkeit frei. Die neue Formel heisst daher: der Bürger in der Notfunktion des Kämpfers.» Vor dem Hintergrund der Anerkennung der «Entwicklung der Kriegstechnik» und der «Ablehnung des Soldatischen» folgte Allgöwer, dass die gesamte Soldatenausbildung

¹ Allgöwer W. (1945).

und der damit verbundene «Erziehungsgedanke» einer Revision unterzogen werden müsse.²

Vorliegender Aufsatz macht sich zur Aufgabe darzulegen, wie es dazu kam, dass sich Schweizer Berufs- und Milizoffiziere, welche sich als Armee-reformer verstanden, am Ende des Zweiten Weltkrieges mit Vehemenz von der preussisch-deutschen «Erziehung zum Soldaten» distanzierten und für die Schweizerische Milizarmee eine Rückkehr zum Primat des Staatsbürgers forderten. Dazu wird zuerst die Entstehung einer jungen Armee-reformergruppierung vor und während des Zweiten Weltkrieges dargestellt. Dann werden die «Nachkriegsideen» der Reformer und ihre Aktivitäten nach Ende des Weltkrieges am Beispiel von Walter Allgöwer skizziert. Anschliessend wird der Diskurs seiner Kritik an der Erziehung zum Soldaten analysiert und abschliessend ein paar Schlaglichter auf den Kampf um den Begriff «Erziehung» in der Schweizerischen Militärdebatte geworfen.

Aufstieg und Fall des deutschen Soldaten-Erziehungskonzeptes in der Schweiz

Das von Walter Allgöwer mit aller Schärfe kritisierte Konzept der «Erziehung zum Soldaten» hatte sich nach jahrzehntelangen Kämpfen der von Ulrich Wille I angeführten neuen Richtung im Offizierskorps zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgesetzt.³ Dieses preussisch-deutsche Leitbild der militärischen Sozialisation büsste in der Zwischenkriegszeit nichts von seiner Dominanz ein. Ganz im Gegenteil erhielt es durch die nationalsozialistische Remilitarisierung Deutschlands und die glänzenden Anfangserfolge der Wehrmacht erneut das Gütesiegel der weltbesten Soldatenerziehung.

Als Ulrich Wille II 1938 zum Thema «Erziehung des Soldaten» referierte, wich er kaum von der väterlichen Glaubensbotschaft ab: «Das Ziel der Soldatenerziehung, das Ziel der Erziehung innerhalb der Armee ist der kriegstüchtige Mann. Jeder einzelne Führer, jeder einzelne, einfache Wehrmann muss befähigt werden, im Kriege seinen ganzen Mann zu stellen. Es ist dies Männererziehung bis zum äussersten.» Ebenso wenig liess er Zweifel an der «erzieherischen Wirkung» des geschlechtertheoretisch begründeten «Erziehungsdrills», welche erst die «zwingende Vorstellung, dem Vorgesetzten gehorchen zu müssen», erzeuge.⁴

² Zu Walter Allgöwer (1912 – 1980) siehe: Jaun, 1991, S. 20.

³ Vgl. Jaun, 1999.

⁴ Wille, 1938.

Unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg machten sich nicht wenige junge, akademisch gebildete Offiziere Gedanken über die «Kriegstüchtigkeit» der Schweizer Armee in einem zukünftigen Krieg und schlossen sich zu einer «Kampfgemeinschaft für Kriegsgenügen» unter Anführung Gustav Dänikers zusammen. Gustav Däniker vertrat nicht nur das Konzept der preussisch-deutschen Soldatenerziehung, sondern sah im nationalsozialistischen Soldatentum auch ein Mittel für die Überwindung der gesellschaftlichen und politischen Zerrissenheit.⁵ Das Jahr 1940, als Frankreich von der Wehrmacht überrannt wurde, sollte die jungen Offiziere und ihren geistigen Führer aus dem Zürcher Wille-Kreis auseinander bringen. Viele der jungen Offiziere engagierten sich in Widerstandsgruppierungen; insbesondere der Versuch, einen Offiziersbund zu gründen, welcher unter allen Umständen militärischen Widerstand bei einem Angriff auf die Schweiz leisten wollte, schied sie in zwei Gruppen. In diejenige, welche im deutschen Soldatentum auch weiterhin für die Schweizer Armee ein Vorbild sahen, und in diejenige, welche sich von Däniker und vom preussisch-deutschen Militär abwandten. Die Parteigung zeigte sich nochmals, als General Guisan 1941 alle Generalstabs- und Instruktionsoffiziere aufrief, Studien über die Schweizer Nachkriegsarmee einzureichen.⁶ Die dem deutschen Modell treu bleibenden Offiziere strebten weiterhin den operativen Sieg mit einer durchexerzierten, hoch mechanisierten Armee an. Ihr Credo der Kriegstüchtigkeit basierte weiterhin auf den durch Erziehungsdrill gefügig gemachten Soldaten mit hohem Appell und den distanzierten, autoritären Offizieren, welche den Appell der Soldaten durch Adresse zu verwerten wussten. Die andere Gruppierung, welche fortan «Armee reformer» genannt wurde, distanzierte sich explizit vom preussisch-deutschen Soldatenverständnis und strebte eine auf die schweizerischen Verhältnisse und Möglichkeiten zugeschnittene Kampfweise an: nicht der operative Sieg sollte angesichts der materiellen Unterlegenheit das primäre Ziel sein, sondern der lange anhaltende Widerstand, welcher auch nach einer Niederlage als legitime Grundlage einer Wiedererlangung der nationalen Unabhängigkeit und Selbstbestimmung angesehen wurde.

Nachkriegsdiskussion, Armee reform-Bewegung und die Vision vom «Kämpfer» und «Techniker»

Im Laufe des Jahres 1944 setzte eine intensive Diskussion um die Reform der Schweiz nach Kriegsende ein, welche alle politischen Gestaltungsbe-

⁵Vgl. Keller, 1997; Meier, 2004.

⁶Vgl. Braun, 2006; Rieder, 2003; Carrozza, 2005.

reiche betraf. Zur Debatte stand die Frage, wie die unter der totalitären Bedrohung entstandene «Volksgemeinschaft» im Frieden erneuert werden könne.⁷ Die Gruppierung der Armee-reformer brachte sich mit dem Ziel ein, die neu gewonnene, breite politische und soziale Unterstützung der Armee zu festigen und die Problemlagen der Schweizer Armee von Grunde auf anzugehen. Es gelang ihr, die im Zeichen der Geistigen Landesverteidigung entstandene Zeitung «Volk und Armee» als Plattform ihrer Anliegen zu übernehmen und die Unterstützung verschiedener Tageszeitungen zu erlangen. Der «Willeanischen Richtung» stand weiterhin die ASMZ, welche ihr Ahnberr zwischen 1901 und 1914 redigiert hatte, sowie die wirkungsmächtige NZZ zur Verfügung.

Zwischen 1944 und 1946 gehörte Walter Allgöwer neben Peter Dürrenmatt, Rolf Eberhard, Alfred Ernst, Heinrich Ryffel, Gerhard Schürch, Kurt Vogelsang und Fritz Wanner zu den aktivsten Reformern. Die Reformer betonten immer wieder, alle Bereiche der schweizerischen Landesverteidigung seien einer Reform zu unterziehen und in einer «Gesamtkonzeption» niederzulegen. Diese Gesamtkonzeption sollte von sozialen und politischen Vorbedingungen einer erfolgreichen Landesverteidigung bis zum Einsatz von Mittelstreckenraketen, Atomwaffen und Kleinkriegskonzepten reichen. Hier liegt der Schlüssel, um Walter Allgöwers radikale Abkehr vom gesellschafts- und staatsphilosophisch aufgeladenen Soldatenbegriff zu verstehen und seine Vision des «Bürgers in der Notfunktion des Kämpfers» und des Wandels vom «Soldaten zum Techniker» zu begreifen. Die Abwendung vom Leitbild des Soldatischen und die Projektion des Technikers hatten eine gesellschaftspolitische und eine militärpolitische Seite. Auf der gesellschafts- und staatspolitischen Seite ist es ohne Zweifel der klarsichtig erkannte Zusammenhang zwischen «Soldatentum» und Nationalsozialismus bzw. Faschismus, den Allgöwer in Anschlag bringt: «Am folgenschwersten hat diese Lehre vom Eigenleben der Armee und des Soldaten im Erzieherischen gewirkt. Ausgehend von bestimmten Forderungen des Krieges, über die an sich kein Zweifel besteht, hat man, besonders in Deutschland, ein Bild des Soldaten konstruiert, das schliesslich den Bürger verdrängte. Man baute eine besondere soldatische Erziehung, die am auffälligsten in der Art und Begründung des Drills zum Ausdruck kam. Es hätte sich wohl bei uns nie eine Drilldiskussion entsponnen, wenn der Drill eine reine Übungsform geblieben wäre. Ab er wurde zum Gradmesser der «innern Haltung» erhoben, und es wurde gelehrt, der Mann müsse sich für einen Gewehrgriff mit seiner ganzen Person einsetzen. Dagegen wehrt sich der Schweizer, weil er eine Vergewal-

⁷Vgl. Kunz, 1998.

tigung wittert. Er ist bereit, die Anstrengung des Dienstes auf sich zu nehmen, im Krieg sein Leben einzusetzen. Aber er weigert sich, deswegen sein Denken zu ändern.»⁸ Auf der militärpolitischen Seite beschränkte sich Allgöwer nicht darauf, an Stelle des anerzogenen Soldatenreflexes einfach die staatsbürgerliche Motivation des Bürgers zu setzen, wie das seit dem frühen 19. Jahrhundert immer wieder gemacht wurde. Seine Streitkraft der Zukunft braucht den Bürger aus strukturellen Gründen als «Techniker und Kämpfer». Die zukünftige Armee der Techniker und Kämpfer setzt sich aus drei Komponenten zusammen. Erstens einer «technischen Kerntruppe», welche im Alpengebiet der Schweiz aufgestellte Fernwaffen bedient und so ein Abschreckungspotenzial sicherstellt: «Wir müssen an Kombinationen der Atombomben mit fernreichenden V-Waffen denken.»⁹ Zweitens einer Kleinkriegsarmee, «fernab von jeglicher Partisanenromantik», welche aus verteidigungsstarken, über das ganze Land verteilte und massiv mit Lebensmitteln versorgten Igel-Räumen einen Abnutzungskampf gegen einen eingedrungenen Gegner führt: «Die allgemeine Ausbildung aller Armeeangehörigen soll den zum raffinierten Kleinkrieg befähigten Kämpfer ergeben. Er muss das Gelände sicher ausnützen, seine Waffen sicher handhaben, den Befehl des Vorgesetzten sinngemäss ausführen und initiativ handeln.»¹⁰ Und drittens einer «Niederlageorganisation», welche nach der Besetzung des Landes in der Lage ist, einen Guerillakrieg zu führen: «Schliesslich müssen Vorkehrungen getroffen werden, dass nach einer allfälligen Besetzung des Landes jeder waffenfähige Mann am unterirdischen Kampf teilnehmen kann.»¹¹ Die von Allgöwer angedachte Streitkräfteorganisation führt den Kampf so, dass sie «Techniker» für die Bedienung der Fernwaffen und «Kämpfer» für die Kleinkriegsformationen und den Guerillakampf der Zivilbevölkerung im feindbesetzten Land braucht. Der für die klassische Infanteriearmee erzogene Soldat aller Waffengattungen ist in dieser Armeestruktur disfunktional und obsolet. Vor diesem Hintergrund wird nicht nur die politisch motivierte Ablehnung des «soldatischen Soldaten», sondern auch die funktionale Ablösung der Soldatenrolle und des Soldatenbegriffs in den Texten Walther Allgöwers zur Nachkriegsgestaltung der schweizerischen Streitkräfte begreifbar. Mit der Wegdefinition des «Soldaten» war jedoch für Walther Allgöwer Begriff und Mission der Erziehung keineswegs erledigt: «Wir bejahen die Notwendigkeit der Erziehung des Menschen. Sie ist eine Voraussetzung für die Gestaltung der Kultur und für die charak-

⁸ Allgöwer, 1946c.

⁹ Allgöwer, 1946a.

¹⁰ Allgöwer, 1946b.

¹¹ Allgöwer, 1946d.

terliche Bildung des einzelnen. ... Durch Erziehung sollen Gewissen, Instinkt und Verstand richtig gelenkt werden, so dass charakterfeste Menschen entstehen, die einen geistigen Gehalt besitzen, an den wir jederzeit appellieren können. Die Armee aber vermag diese Erziehung nicht zu übernehmen. Sie ist eine Zweckorganisation für den Krieg und hat jedem Angehörigen die Kenntnisse beizubringen, die er braucht, um im Krieg wirksam zu kämpfen.»¹²

Opfer am Wegrand der Drilldebatte und Karriere des Erziehungsbegriffs

Walter Allgöwer sollte für seine Kritik an der dominanten Soldatenerziehung und für seine Vision der Nachkriegsarmee einen hohen Preis bezahlen. Er wurde vom Ausbildungschef der Armee, Oberstkorpskommandant Hans Frick, angehalten, in Zukunft seine Publikationsvorhaben vorzulegen. Für Allgöwer war dies unannehmbar und er quittierte den Dienst als Instruktionsoffizier.¹³ Er sollte nicht das letzte Opfer der immer noch dominanten Wille-Schule sein. 1957 wurde der Instruktionsoberst, Robert Nünlist, nach der Publikation seiner Schrift «Philosophie des Drills» mit denselben Vorhaltungen konfrontiert wie Allgöwer; er setzte sich darauf als Kommandant in die vatikanische Schweizergarde ab.¹⁴ Doch auch damit war das Thema Drill und soldatische Erziehung in der Schweizer Armee längst nicht erledigt. Nach der Kommission Schönenberger (Dienstreglement 1954), welche das preussisch-deutsch imprägnierte Dienstreglement von 1933 nur geringfügig modifizierte, sollte sich die Oswald-Kommission 1969/70 mit der Thematik befassen.¹⁵ Mit den Oswald-Reformen fielen die letzten Drillformen. Für die «Kommission Schoch», welche sich 1989/90 mit Armeeereformfragen befasste, war «Erziehung» kein Thema mehr. Nach dem Ende des Kalten Krieges wurde der Begriff «Erziehung» 1994 im Bewusstsein seiner problematischen Vergangenheit erstmals aus dem Dienstreglement (DR 95) gestrichen. Im Jahre 2003 wurde er auf der Grundlage eines individual- und gruppenpsychologischen Konzeptes wieder aufgenommen.¹⁶ Die

¹² Allgöwer, 1945, S. 660.

¹³ Vgl. Braun, 2006.

¹⁴ Vgl. Jaun, 1991, S. 262.

¹⁵ Zur Kommission Schönenberger siehe: Rieder, 2003, S. 112; Zur Oswald-Kommission: Zurfluh, 1999. Die Akten der Arbeitsgruppe Armeeereform (Kommission Schoch) befinden sich im Bundesarchiv: BAR J 1. 295(-).

¹⁶ HEER, 2003

Zukunft wird weisen, ob es der Schweizer Milizarmee im 21. Jahrhundert gelingt, «charakterfeste Menschen» zu erziehen, die «einen geistigen Gehalt besitzen» und die in bewaffneten Konfliktsituationen zu bestehen vermögen.

Bibliografie

- Allgöwer, W. (1945). Vom Soldat zum Techniker. *Schweizer Annalen*, 12, S. 651 – 662.
- Allgöwer, W. (Zentauro) (1946a). Zur Armee reform II. Kriegstechnik und Kleinstatt. *Volk und Armee*, Nr. 5.
- Allgöwer, W. (Zentauro) (1946b). Zur Armee reform III. Gesamtkonzeption. *Volk und Armee*, Nr. 6.
- Allgöwer, W. (Zentauro) (1946c). Zur Armee reform IV. Politik und Landesverteidigung. *Volk und Armee*, Nr. 7.
- Allgöwer, W. (Zentauro) (1946d). Zur Armee reform V. Fernangriff und Raumverteidigung. *Volk und Armee*, Nr. 8.
- Braun, P. (2006). Von der Reduitstrategie zur Abwehr. Die militärische Landesverteidigung der Schweiz im Kalten Krieg 1945 – 1966. *Der Schweizerische Generalstab Band X*. Baden: hier+jetzt.
- Carrozza, D. (2005). *Totaler Widerstand und Kampf im besetzten Gebiet. Kleinkriegskonzepte in der Schweiz 1939 – 1948*. Zürich: Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Zürich (Schweiz).
- HEER (2003). *Konzept zur Wiedereinführung des Begriffs Erziehung in der Armee XXI*. Internes Arbeitspapier der Untergruppe Ausbildungsführung, Stand 6.1. 03, Bern.
- Jaun, R. (1991). Das Schweizerische Generalstabskorps 1875 – 1945. Eine kollektiv-biographische Studie. *Der Schweizerische Generalstab Bd. VIII*, Basel: Helbing & Lichtenhahn.
- Jaun, R. (1999). *Preussen vor Augen. Das schweizerische Offizierskorps im militärischen und gesellschaftlichen Wandel des Fin de siècle*. Zürich: Chronos.
- Keller, F. (1997). *Oberst Gustav Däniker. Aufstieg und Fall eines Schweizer Berufsoffiziers*. Egg: Thesis-Verlag.
- Kunz, M. (1998). *Aufbruchstimmung und Sonderfall-Rhetorik: die Schweiz im Übergang von der Kriegs- zur Nachkriegszeit in der Wahrnehmung der Parteipresse 1943–50*. Bern: Schweizerisches Bundesarchiv.
- Meier, N. (2004). Oberst Gustav Dänikers Haltung zum Nationalsozialismus und seine Deutung des Krieges. In: MILAK (Hrsg.), *Schrift Nr. 2*, S. 79 – 117.
- Rieder, B. (2003). *«Vom Soldat zum Techniker». Ein Beitrag zur Geschichte des Konzeptionsstreites 1945 – 1954*. Zürich: Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Zürich (Schweiz).
- Wille, U. (1938). *Erziehung zum Soldaten*. o.O.: Privatdruck.
- Zurfluh, S. (1999). *Turn-Around in der Milizarmee. Die sogenannte Oswald-Reform. Der Bericht der Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung der Armee 1970*. Egg: Thesis-Verlag